

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 P. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla

Nr. 79.

Mittwoch, den 3. Juli 1907.

6. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 2. Juli 1907.

Wirkliche Sommerlage sind ins Land gezogen. Seit einigen Tagen ist die Temperatur empfindlich umgeschlagen und das Thermometer wurde mit Macht in die Höhe getrieben. Dabei herrschte am Sonntag eine verdächtige Windstille — richtiges Gewitterwetter. Am Abend entlud sich dann auch über unsern Ort ein Gewitter, dem später ein zweites folgte. Glücklicherweise richteten hier die Gewitter keinen Schaden an und waren von kurzer Dauer. Im nahen Großblumendorf schlug kurz nach 9 Uhr der Blitz in das dem Gutsherrn Bennewitz gehörige Wohnhaus und Stallgebäude. Der Strohl, welcher am hinteren Giebel des vollständig massiven Gebäudes niederhing löste 3 Räder und einen Bullen und setzte das auf dem Boden untergebracht diesjährige Heu in Flammen, so daß das Gebäude mit zahlreichen Futtervorräten, darunter ca. 100 Fuder Heu vollständig verbrannt wurde. Die auswärtigen W-hren waren sehr schwach vertreten und wurde die Haderburger Freiwillige Feuerwehr telephonisch um Hilfeleistung gebeten. Der Kalamitose widerstand hat erleidet einen immerhin beträchtlichen Schaden. Auch in der vergangenen Nacht trat wiederum ein sehr heftiges und starkes Regengewitter begleitetes Gewitter auf, welches nach mehrstündiger Dauer sich wieder verzog.

Den vielseitigen Wünschen der Theaterfreunde nachkommend, hat Herr Stopp zu heute Dienstag das große romantische Schauspiel mit Bezug „Der Trompeter von Säckingen“ angelegt, bei welchem auch das berühmte Orchester mitwirken soll. Genanntes Stück ist eine Spezialnummer des Theaters und mußte, wie man uns mitteilt, an allen Orten mehrere Mal zur Aufführung gebracht werden. Der Inhalt ist derselbe, wie derjenige der weltbekannten Neuberger'schen Oper und sind auch die Wieder und Gesänge dieselben. Was aber die lustige Seite des Stückes betrifft, so liegt es der Oper voran, denn das ganze Schauspiel ist mit Humor und Laune durchweht. Den Theaterbesuchern stehen demnach einige recht angenehme Stunden in Aussicht, und wolle man in Anbetracht des in Aussicht stehenden regen Besuches sich zeitig im Theater einstellen, um einen guten Platz zu erhalten.

Bauernregeln für den Monat Juli. Wie der Juli war, ist der nächste Januar. — Regnets am Marienfest (2.) so regnets vierzehn Tage nach. — Regnets am Magdalenafest (22.) so folgt stets mehr Regen nach. — Im Juli (25.) hell und warm, macht im Winter leicht den Ofen warm. — Ist es hell auf den Jakobstag (25.) bringt uns der Winter Rait und Hag. — Des Juli warmer Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein. — Im Juli will der Bauer schweigen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Wies Wetter am Siebenbrüderfest (10.) es sieben Wochen bleiben mag. — An Jakob (25.) Regen, löst den Ernteregen. — Werk, daß heran Gewitter zieh, schnappt auf der Weid nach Luft das Vieh, auch wenns die Kalen aufwärts streckt und in die Hö die Schwänze redt. — Dampf die Wiese nach Gewitterregen, leibts Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nügen der Luft und auch dem Lande. — Sommer Scherenschne in Menge, ist Vorbote von großer Winterernte. — Sind am Abend über Wiesen und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter brauen. — Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn Bienen und Bienenstecher, geht Winters mit dem Strohl und fragt: wer hat Strohl feil? — Wechsel Regen und Sonnenschein, wird im Herbst die Ernte reichlich sein. — Werfen von St. Anna (26.) die Amelien auf, so folgt ein arger Winter drauf. — Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr.

Regnets an Margaretenaa (18.), keine Aufgedehen mag. — So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen maßt. — Am Margaretenaa (18.) ist Regen eine Plage. — Staubregen wird guter Vete sein, schön trocken Wetter tritt dann ein. — Wohl Marie (2.) übers Gebirge naß, dann regnets ohne Unterlaß. — Vor Jakob (25.) schön drei Sonntag, das Korn gut geraten mag. — Ist der Juli kühl und naß, bleibt leer Scheune und Faß. — Nur in der Juliglut wird Obst und Wein die gut. — Wenn gezeiten soll der Wein, muß der Juli trocken sein.

Dresden. Der Silberdieb Hedermann, der hier eine längere Zuchthausstrafe abbüßte, war jetzt nach Frankfurt a. M. transportiert worden, um sich wegen der dort verübten Einbrüche zu verantworten. Am Sonnabend erfolgte Hedermanns Rücktransport nach Dresden beim Entsteigen aus der von dem Transporteur vom Bahnhofe aus benützten Droschke ergriff Hedermann die Flucht. Es war ihm gelungen, unterwegs das ihm angelegte Schließergeschloß zu öffnen und dadurch die Hände freizubekommen. Der Flüchtling kam aber nur bis über den Halbeinweg, denn schon auf der Gerichtsstraße wurde er auf die Rufe des Transporteurs hin von Straßensportanten aufgehalten.

Als am Sonntag Nachmittag einhalb sechs Uhr ein vollbesetzter Wagen der Linie Tolkewitz-Goschewitz an der Haltestelle des Gasthofs zu Tolkewitz ankam, wurde derselbe von einem Blitzschlag getroffen. Sämtliche Personen lamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Der Wagen mußte ins Depot überführt werden.

Weinböhl. Bei dem heftigen Gewitter, das am Sonntag Abend, begleitet von starkem Regen, über unsern Ort niederhing, schlug der Blitz in das an der Röhlerstraße gelegene Winterrestaurant von S. Mohr ein. Die Weinböhlener Veteranen-Vereinigung hatte sich daselbst gerade zu einem geselligen Beisammensein eingefunden. Zwei Veranoen, die sich mit dem Bier in der Veranda aufhielten, wurden vom Blitz beklüdet, der Bier selbst die steinernen Stufen der Veranda hinabgeschleudert, wobei er sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog. Der Blitz scheint in die Blitzableitung gefahren zu sein, denn an dem Gebäude hat sich keinerlei Schaden wahrnehmen lassen.

Freitelsdorf. Bei dem schweren Gewitter, das am Sonnabend gegen Abend über unsere Gegend zog, schlug ein Blitzstrahl in die Scheune des Herrn Gutsbesitzer Nischbach, löschte und löschte diese bis auf die Umfassungsmauern ein.

Wälsitz. Ein sehr schweres Gewitter ging am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr über unsern Ort fast Schlag auf Schlag folgten. Hier schlug der Blitz in der Nähe des Bahnhofs in das Haus des Bahnarbeiters John ein und tödete die 24jährige Tochter, während eine Frau mit ihrem Kinde nur leicht beklüdet wurde. Auch in Rospitz schlug der Blitz ein, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. In Großitz zerstörte der Blitz die elektrische Leitung der Cellulosefabrik, während in Tiefenau eine Poppel an der Straße und in Nichtensee die Telephonleitung getroffen wurden. Das Gewitter brachte tüchtigen Regen.

Grämma. Das am Sonnabend nachmittags gegen 4 Uhr hier und in der Umgegend aufgetretene heftige Gewitter richtete mehrfach Schaden an. In Seelingsfeld bei Trebsen schlug ein Blitzstrahl in Turm und Dach der Kirche und löschte das Gedälte in Brand. Der sofortigen Hilfeleistung von Ortsbewohnern gelang es, den Brand im Reine zu erticken. In der Wälsitzer Pflege wurden in Connewitz das Pöppel'sche Wohnhaus, in Böhlitz die Schäferlei und in Sackwitz eine Scheune durch Blitzschläge beklüdet.

Kaufzig. Ein schweres Gewitter entlud sich hier am Sonnabend. Der Blitz schlug

vier- bis fünfmal ein, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Auch in der Umgegend sind vielfach Blitzschläge zu verzeichnen gewesen. — In Floßberg wurde ein zum Rittergut Oberleitz gehöriger Feimen durch Blitzschlag eingestürzt.

Rochlitz. Ein äußerst heftiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen entlud sich über Rochlitz. In der Umgegend, bei Rochwitz, ging ein Wolkenbruch nieder. In die Häuser drang das Wasser, große Mengen Ackerland und Schlamm mit sich führend. Die niedrig gelegenen Stuben und die Kellerwohnungen wurden überschwemmt. Im Thalmannischen Werbestall stand das Wasser über einhalb Meter hoch. Besonders großen Schaden erlitt der Handelsmann Büttner. In seiner Stube und der Niederlage sind Waren im Werte von mehreren Hundert Mark vernichtet worden. Büttner selbst konnte nicht zur Tür hinaus, sondern mußte seinen Weg durchs Fenster nehmen. Auch sonst ist noch vielen Einwohnern durch das Unwetter bedeutender Schaden zugefügt worden.

Rosfen. Hier trauft das 24jährige Mädchen des Malers Wöhl aus einem vorgefundnen Mädchen, welches Gift enthielt, und verstarb. Brand bei Freiberg. Auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft wurde die Tochter des hiesigen Bürgermeisters Beier verhaftet. Sie steht im Verdacht, sich ein Sparloosenbuch über 4000 Mk. widerrechtlich angeeignet zu haben, das aus dem Nachlaß des im Freiberg wohnhaften Armenhausverwalters a. D. Röhrer kam. Das Geld wurde auf einer Freiburger Bank erhoben. Die Familien A. und B. sind verwandt. Bürgermeister B. selbst ist schon längere Zeit schwer krank. Die Angelegenheit erregt hier großes Aufsehen.

Rüssen-St. Micheln. Vor kurzen mißhandelten zwei Huben einen Kameraden derart, daß er nach drei Tagen starb. Sie hatten ihm u. a. ausgebrütete Vogeleier in den Mund gestopft und ihn mit Fußtritt gegen den Unterleib bearbeitet. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um einen Racheakt der jugendlichen Bösewichter, die über ihren Kameraden herfielen, weil er sich nicht am Ausbleiben von Vogelneßtern beteiligen wollte.

Aus der Woche.

Gewöhnlich treibt in den Spalten der Tageszeitungen um diese Jahreszeit die „saure Gurke“ ihr Unwesen, schlummer noch das Druckpapier muß täglich neue Nachrichten über die Seeschlange in die Welt tragen. In diesem Jahre ist nicht anders. Das politische Leben ist wie sonst zur Sommerzeit eingeschloffen: Krisis in Rußland, Friedenskonferenz im Haag, Entschleunigungskampf der englischen Volksoberster gegen das Oberhaus, Revolution in Portugal, Wingeraufstand in Südfrankreich, Alarmnachrichten über den neuen Mittelmeerbund zwischen Frankreich, England und Spanien. Eine Nachricht immer Aufsehen erregender wie die andre. Die letzte Juntwache brachte noch die überraschende Meldung eines Besuches des deutschen Kaiserpaars in London. Wer die Entfremdung zwischen den Perschern der beiden weitfernden Länder miterlebt hat, konnte die Nachricht nur mit Freunden begrüßen, um so mehr, da König Eduards Frühjahrsfahrt nach Cartagena und Gasta nicht von besonderer Freundschaft für Deutschland zeugte. Auch sonst schien man in Europa daran Interesse zu haben, daß die englisch-deutschen Beziehungen sich freundschaftlich gestalteten und gerade in Frankreich wurde oft an amtlicher Stelle ausgesprochen, daß eine deutsch-englische Annäherung im Interesse des Weltfriedens läge. Jetzt aber, da eine englisch-deutsche Annäherung in dem Bereich der Möglichkeit gerückt ist, klingt anders über die Vögel, und die Pressestimmen zu dem im November stattfindenden Besuch Kaiser

Wilhelms in London zeigen mit unzweifelhafter Deutlichkeit, daß man es in Paris nach wie vor mit dem Revanchegedanken hält; beweisen das man auf Englands Hilfe zur Wiedererwerbung der „verlorenen Provinzen“ gerechnet hat. — Im Haag hat sich im Friedenskongreß die erste Meinungsverschiedenheit gezeigt, die zugleich Zeugnis davon ablegt, daß die „Symphonie“ nicht ohne Mißklang ertönen werden kann. Schon am ersten Sitzungstage hatten die deutschen Delegierten einen Antrag eingebracht betr. die Einrichtung eines Oberpreisengerichts. Die Absicht war, künftighin den Handel der kriegsführenden Mächte gegen Uebergriffe des Gegners zu schützen. Plugs aber war England bei der Hand, einen neuen Antrag einzubringen, der die Bestimmungen des deutschen Vorschlags (und zugunsten Englands) einschränkt. Danach sollen nun die Handelsschiffe der Neutralen dem Schutz des Oberpreisengerichts unterstellt werden. Obwohl nun von vornherein klar ist, daß bei so grundverschiedener Stellung eine Einigung in dieser schwierigen Frage zustande kommt, hört man immer wieder die Versicherung aus dem Haag: Es wird ein großer Erfolg werden! Hoffen wir das Beste, obwohl die ersten Verhandlungstage keineswegs zu rosigter Hoffnung berechnen. — Der allgemein erwartete Volksaufstand im Zarreiche aus Anlaß der Auflösung der zweiten Duma ist ausgeblieben, man hat sich mit Ruhe in das Unabänderliche gefügt. Das Volk hat seine Hoffnung auf die Volksoberterung ohne dies schon ausgegossen, seitdem sich mehr und mehr gezeigt hat, daß die Forderung „Land und Freiheit“ unerfüllbar ist. Unter dem neuen Wahlgesetz wird Herr Stolypin ohne Zweifel eine Duma bekommen, mit der er „arbeiten“ kann, ob aber das dritte Parlament sich noch seiner Aufgabe, die Volksoberrechte wahrzunehmen, bewußt sein wird, muß schon jetzt bezweifelt werden. Die dritte Duma ist nichts anderes als eine Station auf dem Rückwege zur Selbstherrschafft. So ungefähr hat ja auch der Jar inzwischen mehrmals angedeutet. Wie lange freilich die Selbstherrschafft im Moskowerreiche noch bestehen wird, ist nur eine Frage der Zeit. Unter dem Ansturm des modernen Völkergelstes wird die geschichtliche Ueberlieferung, auf die sich Jar Nikolaus beruft, später oder früher als unhaltbar erweisen. — Die Lage des Ministerium Clemenceau ist durch die Wingerunruhen und der damit in Verbindung stehenden Neuterieren in südfranzösischen Heeresabteilungen arg erschüttert. Schon ward in der Kammer nur mit Mühe die Besprechung eines Antrages unterdrückt, der die Anklageerhebung gegen Clemenceau befürwortet. Gleichwohl ist es verfrüht, von einem nahe bevorstehenden Sturze des gewandten Kabinettsleiters zu sprechen. Minister Clemenceau kennt das politische Spiel genau und weiß, wie man das französische Volk behandeln muß. Oft schon lenkte er durch einen glücklichen Zwischenfall den Horn der Kammer ab. Er hat auch diesmal seine Aufsehen erregende „Affäre“. Er wird der Kammer beweisen, daß er und seine Verwaltung oder seine Kollegen im Ministerium die Schuld an den Neuterieren im Süden tragen, sondern zwei Ausländer ein Oesterreicher und ein Russe, die man unter dem Verdachte verhaftete, die Neuterei angezettelt zu haben. Es ist nicht unmöglich, daß man Clemenceau noch einmal in der Kammer als „Retter des Vaterlandes“ preist. Herr Clemenceau ist eben der gelehrte Schüler des Mannes, den er bei jeder Gelegenheit verleugnet: Napoleon II. Der hat in früherer Stunde (auf Helena) wenige Tage vor seinem Tode gesagt: Wer die Franzosen zu behandeln versteht, ist ihr Liebling, wenn sie ihm gleich jürnen. Einst aber wird auch den Ministerführer sein Schicksal erreichen, wie es vor hundert Jahren den „Monarchenführer“ ereichte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus Kiel gemeldet wird, behandelte Kaiser Wilhelm die an der Regatta teilnehmenden Franzosen mit großer Liebenswürdigkeit und gab wiederholt dem Wunsch einer Annäherung an Frankreich Ausdruck.

* Der Bundesrat stimmte dem Entwurf zur Abänderung des Gesetzes betr. die Abwehr von Viehseuchen und der Vorlage über den Verkehr mit Geheimmitteln zu.

* Halbamtlichen Meldungen zufolge werden Anfang Juli in Baden-Baden neue Verhandlungen mit den sächsischen Regierungen wegen der Schiffsfahrtsabgaben stattfinden.

* Den ausgeschiedenen Schutztruppenangehörigen in Südwestafrika wird nach einem Regierungsbeschluss falls sie auf Heimbesitzung verzichten und sich verpflichten, als Anführer im Lande zu bleiben, das Heimvermögen als Anlehnungsbeiträge gezahlt. Ausgeschiedene Schutztruppenangehörige werden beim Kauf von Regierungsländereien hinsichtlich des Preises bevorzugt, wenn sie ein eigenes Vermögen von mindestens 2000 M. nachweisen können. Diejenigen ausgeschiedenen Schutztruppenangehörigen, welche auf eigener Farm wohnen, können ein unverzinsliches Darlehen bis zum Höchstbetrage von 6000 M. bewilligt erhalten und haben hierbei gegenüber andern Bewerbern in erster Linie Berücksichtigung.

Österreich-Ungarn.

* Im neugebildeten österreichischen Parlament erklärte der Ministerpräsident Frh. v. Sed. er werde immer für fortschrittliche Ideen Verständnis zeigen und unter allen Umständen dem Recht zum Siege verhelfen. Aus diesem Grunde hoffe er auch zu den Parteien der Opposition erträgliche Beziehungen herstellen zu können.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es zu einer Kundgebung gegen den ungarischen Ministerpräsidenten Deak. Der österreichische Ministerpräsident Baron Beck erschien mit Deak in der Ministertage im Abgeordnetenhaus. Deak's Erscheinen erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der Abgeordneten. Pöglisch brachen die kroatischen Abgeordneten aus Afrika und Dalmatien in den Ruf aus: „Abzug Deak's!“, worauf dieser die Kugel verlor. Der Vorfall zeigt, daß die Risse in Ungarn trotz der beruhigenden Meldungen des Ministeriums noch nicht überwunden ist.

Frankreich.

* Angesichts der Lage im Bingeraustandgebiet wird die Lage des Kabinetts Clemenceau immer schwieriger. Mehrere Abgeordnete stellten in der Kammer bereits den Antrag, Clemenceau in den Aulazquezstand zu versetzen und konnten nur mühsam davon abgehalten werden, ihre Anträge zurückzugeben. Die Binger erklären nach wie vor, auf ihren Forderungen beharren zu wollen und verlangen nachdrücklich von der Regierung Schutz vor den Wehrpflichtigen durch ein Gesetz, das einwandfrei jede Wehrpflicht zur Unmöglichkeit mache. Höchst willkommen ist der Regierung in dieser Hinsicht die in Monaco vorgenommene Verhaftung zweier Ausländer, eines Russen und eines Österreicher, die im Verdacht stehen, im Einverständnis mit einem als Korporal im 134. Regiment dienenden Wehrhändler John Verjuch in anti-militärischer Richtung unternehmen zu haben. Wenn die Verdachtsgründe auch keine schwerwiegenden sind, so wird Clemenceau diese Angelegenheit doch zugunsten des Kabinetts auszunutzen wissen.

Italien.

* Die Kammer hat debattelos den hundertsten Jahrestag der Geburt Garibaldis, des Helden Italiens, den 4. Juli d., zum Nationalfeiertag erklärt.

England.

* Die Debatte im Unterhaus über die von der Regierung vorgeschlagene Reform des Oberhauses, monach dieses nicht mehr endgültig über Annahme oder Ablehnung von Gesetzesvorlagen entscheiden kann, endete mit

der Annahme des Regierungsvorschlages, für die 432 gegen 147 Stimmen abgegeben wurden. Der Antrag auf Abschaffung des Oberhauses wurde mit 315 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

Luxemburg.

* In der Kammer kam es gelegentlich der fortgesetzten Beratung der Thronfolgefrage zu heftigen und erregten Auftritten, so daß die Sitzung zeitweilig unterbrochen werden mußte. Die Mitglieder der Kammer setzen zum Teil dem neuen Hausgesetz des Großherzogs, wonach seine Tochter ihm in der Regierung folgen soll, durchaus ablehnend gegenüber. Man hofft aber in Regierungskreisen, daß die Kammer im Sinne der Regierung entscheiden wird.

Holland.

* Die einzelnen Kommissionen der Haager Friedenskonferenz sind eifrig mit den ihnen zugewiesenen Arbeiten beschäftigt. Man hofft in dem ersten Streitpunkt, der sich ergeben hat, nämlich die Stellungnahme Deutschlands und Englands zum Oberprüfengericht zu einer Einigung zu gelangen. In der Schiedsgerichts-Kommission äußerte der amerikanische Delegierte den Wunsch, daß Artikel 3 auszusprechen solle, daß die Signatarmächte es nicht nur als möglich, sondern auch als höchstwert bezeichnen, daß eine oder mehrere fremde Mächte den im Abdruck befindlichen Staaten aus eigenem Antrieb ihre guten Dienste und ihre Vermittlung anbieten. Ferner beantragte der erste Delegierte Argentiniens, Peru, die Haager Konferenz möge den Wunsch ausdrücken, daß kein Sonnenland oder Staat ein Schiedsgerichtamt in irgend einem Streitfall zwischen zwei souveränen Nationen annehmen möge, bevor diese ihm nicht die Versicherung gegeben hätten, daß sie sich nicht darüber haben einigen können, ihren Fall dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten.

Balkanstaaten.

* Die Botschaft der Erhebung des erhöhten Einfuhrzolles von 3 Prozent infolge Protestes der Balkanländer bis auf weiteres wieder aufgehoben.

* Die außerordentliche rumänische Parliamentsession ist geschlossen worden; eine Kommission wird sich während der Ferien mit der Agrarreform beschäftigen.

Der Peters-Prozess.

Kaiserliche Zeitsung ist der Abgeordnete Bebel. Er erklärt, daß er die Sache zuerst im März 1896 besprochen habe, veranlaßt durch ein Buch des Dr. Peters: „Meine Eminenz Expedition“. Er habe annehmen müssen, daß Dr. Peters ein grammatikalischer Fehler war. Mit Ausnahme der freikonserativen Partei hätten alle Rechner das Verhalten des Dr. Peters beurteilt; nannten ihn dann Dr. Petersmann und Eugen Richter von den Freikonserativen, Dr. Peter vom Zentrum und Dr. Petersmann von den Nationalliberalen. Der Kolonialdirektor Dr. Kayser habe damals mehrmals in der Sache das Wort ergriffen und das Verhalten des Kolonialdirektors und der Kolonialabteilung gegen Dr. Peters verteidigt. — Hierauf erwidert sich Dr. Peters und bemerkt: Herr Abgeordneter, Sie sind von der Eminenz-Expedition ausgegangen und stellen mich als einen ungeduldet, grammatikalischen und rechtschaffenen Menschen hin. Sie haben das auch schon früher getan. Sie tun das aber immer, ohne auf die besonderen Verhältnisse hinzuweisen, unter denen die Eminenz-Expedition tatsächlich vor sich ging. Sie sagen, ich hätte einen Anspinnung niederkriechen lassen, nur weil er nicht vom Wege gegangen sei. Sie vergessen aber ganz, daß wir uns im Kriegszustand befanden, und daß der Anspinnung zu unseren Feinden gedient. Es wird hierauf der sogenannte Tasterbrief vorgelesen. Es heißt darin, Dr. Peters sei mit der Jagobba nach christlichem Recht verheiratet gewesen und er habe sie deshalb nach ihrem Verleumdung mit Nachdruck als Ehebrecherin hängen lassen. — Bebel verliest weitere Stellen aus dem Buche des Dr. Peters über die Eminenz-Expedition, um angebliche weitere Grammatikfehler nach dessen eigenen Zugeständnissen zu konstatieren. Er verweist dabei in erregter heftiger Ton und spricht in scharfer Form auf Dr. Peters ein, so daß A.-A. Dr. Rosenthal um den Schutz des Botenrufes bittet. Bebel habe kein Recht, hier eine anlassende Rede zu halten, er sei doch jetzt nicht Kammerredner im Reichstage, sondern Jovier in einem Brauch. — Zeuge des Bebel: Wenn ich anderswo jemand die

Wahrheit sage, so sage ich sie ihm auch ins Gesicht. — Dr. Peters (erregt): Es wird immer wieder behauptet, daß wir damals durch ein außerordentliches Gebiet zogen. — A.-A. Dr. Rosenthal bedauert im Anschluß hieran, daß Bebel sich nicht die Mühe genommen habe, vor diesen Verhandlungen auch das Buch des Herrn v. Tiedemann zu lesen. — Bebel: Das ist ja noch schlimmer. Ich denke, wenn man das Buch des Dr. Peters selbst gelesen hat, braucht man nicht noch die Schriften seiner Verteidiger zu lesen. — Zeuge Dr. Paasche: Ich bin aus christlicher Überzeugung dem Verhandlungsgegenstand für Dr. Peters beigetreten. Ich bin der christlichen Ansicht, daß Dr. Peters Großartiges für unsere Kolonien geleistet hat. — A.-A. Dr. Rosenthal: Kennen Sie das Peters'sche Buch über die Eminenz-Expedition? — Zeuge A.-A. Dr. Paasche: Ich habe es mit größtem Interesse gelesen und den Mann bewundert, der mit 24 Jahren eine Welt durchqueren hat. Ich bewundere den Mann, dem seine Leute so treu waren, daß unter den schwierigsten Verhältnissen nicht einer meinte, sondern daß sie treu und ausdauernd zu ihm blieben. Ich sage mir noch was der Mann für einen Eindruck auf seine Leute gehabt, und wie gut muß er sie behandelt haben. Es ist ganz unmöglich, daß er die Grammatikfehler begangen hat, die man ihm zugerechnet hat. — Es wird dann der Volkstexteater und frühere Parteigenosse Otto Reubaus-Kilona vernommen. A.-A. Dr. Bernheim hält ihm vor, daß er im Jahre 1896 an eine bestimmte Person einen Brief geschrieben habe, monach Dr. Peters ihm selbst erzählt habe, er hätte einen schwarzen Feiger mit 20 Hieben zu Tode geschickt. — Bernheim: Haben Sie die Wahrheit gesprochen? — Zeuge Reubaus: Ja, es ist aber möglich, daß ich übertrieben habe. Dr. Peters hat mir so etwas erzählt von dem Totschlag des einen Feigers. Ich glaube aber, ich habe damals etwas verwechselt. Ich war damals krank und hatte das Gedächtnis verliert. — Bernheim: A.-A. Dr. Bernheim: Was weiß Herr Bebel von den Verleumdungen, die Dr. Peters wieder in ein Reichstagsbuch zu bringen, es hat sich immer nur um Wiederherstellung seiner Ehre gehandelt und um den Kampf gegen ein Urteil, das wir nicht für richtig halten. In Frankreich wurde das Urteil gegen Dreyfus mit Hilfe der Sozialdemokratie aufgehoben. Auch das Urteil gegen Dr. Peters ist politisch verfaßt, und Herr Bebel sollte mit dieser einstimmen, daß solche Arbeit geschaffen wird. — A.-A. Bebel: Selbstverständlich. — A.-A. Dr. Rosen: Ich habe mich niemals dabei um politischen oder Parteizwecke leiten lassen, sondern nur immer das Bestreben gehabt, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. — A.-A. Bebel: Ich denke nicht daran, die Sache parteipolitisch auszusprechen. Sie wird im Reichstage genau geprüft werden, darauf können Sie sich verlassen. — Dr. Peters: Und ich hoffe, daß ich da auch Gelegenheit zu neuen Bemerkungen haben werde, damit die Urteile ungünstiger werden. — A.-A. Bebel: Wenn Dr. Peters solche beantragt, so werde ich ihm durchaus unterliegen.

Am Freitag wird auch das Zeugnis der Kolonialdirektorin Fräulein v. Balow vorgelesen. Die Frau gibt an, daß sie Dr. Peters im Jahre 1895 kennen gelernt habe. Zwei Jahre später sei sie als Krankenpflegerin nach Afrika gegangen und dort in Kontakt mit Dr. Peters wieder zusammengetroffen. Sie erklärt freiwillig, daß sie eine gewisse Neigung zu ihm gehabt und daß auch er sich für sie interessiert habe, so daß beide hofften, sich heiraten zu können, was sich aber später nicht ausführen ließ. Sie gibt weiter an, daß Dr. Peters von den Eingeborenen hoch geschätzt wurde, und sie habe oft gesehen, daß in den Hütten der Schwarzen sein Bild neben dem des Deutschen Kaisers hing. Sie weiß von Grammatikfehlern oder gar falschen Redensarten des Dr. Peters nicht das geringste. Im Gegenteil, er war sehr ausweichend und förmlich gegen jedermann, und auch im Verkehr mit den Eingeborenen hat er diesen die größte Höflichkeit abgedingt. — Hierauf wird das Zeugnis des früheren Gouverneurs von Ostafrika, jetzigen Reichstagsabgeordneten von Charlotta, vorgelesen. Fräulein v. Balow, die Frau des Reichstagsabgeordneten, hat die Angelegenheit nicht zu gütlich ansehe, wie früher. Der ehemalige Vizekonsul Essau hat seine eigenen Berichte gelesen. Die Schwarzen haben nicht nur Fehler, sondern auch große Freuden. Man hat nur Strengere machen lassen und die Gerechtigkeit und Güte vergessen. Die in Ostafrika sind meist die Europäer, weil sie in Kamerun sind. — Bebel des Peters und Hauptzeuge ist am 27. die Sitzung aus.

weniger als gefällig, die Verbindung zwischen dem Kolonialdirektor-Gebiet und der Kaiserzeitlich unterbrochen. Wahrscheinlich habe auch die englische Mission die Mission mit Waffen versehen. — Der gleichfalls kommissarisch vernommene Abg. von Nordost gibt an, daß er teils die Straßen des Madras und der Jagobba für durchaus berechtigt gehalten habe. Die gleiche Ansicht teilte auch Major v. Wissmann. Die ersten beiden Verfahren gegen Dr. Peters hätten mit Freisprechung geendet; als dann der Tasterbrief erlassen wurde, das Verfahren wieder aufgenommen und auch weitergeführt, als man die Fälligkeit des Briefes schon erkannt hätte. — Dr. Peters erklärt, daß er nunmehr die beiden Dreyfusurteile vorlegen wolle. Es heißt in dem ersten, daß Dr. Peters des Dienstvergehens schuldig und deshalb mit Entlassung zu bestrafen sei. Es wird dann das zweite Urteil vorgelesen. Das Gericht hat das Urteil der ersten Instanz bestätigt und ebenfalls auf Dienstentlassung und Exzision der Leber erkannt. Gegen das Urteil der ersten Instanz war eingewandt worden, daß die Regierung die Anklagepunkte konnte und trotzdem die Untersuchung nicht zum Ende führte, sondern den Anklagepunkten noch beiderlei. Der Gerichtshof geht dies als möglich an, es kann aber für den Gerichtshof vollständig gleichgültig sein, ob die Regierung früher die Sachlage anders beurteilt hat. Der Gerichtshof habe lediglich das vorliegende Material zu prüfen. Die Ladung der vorgeschlagenen Zeugen werde als unbedeutend abgelehnt. — Als erster Sachverständiger spricht der frühere Gouverneur von Ostafrika, Generalleutnant A. D. v. Hebert: Kurz vor der Expedition des Dr. Peters war die Mlembe-Expedition in einer schweren Katastrophe untergegangen, nur ein kleiner Rest konnte sich nach der Küste retten. Es ist mir unangenehm, wie die Berliner Richter sagen konnten, daß das Mlembe-Gebiet damals ein ruhiges Gebiet gewesen sei. Wissmann hat dort jahrelang geforscht. Von Balow und Wissmann waren dort gefahren. Im Jahre 1900 wurde ein neuer Aufbruch. Er wurde nur unterdrückt, weil Kaiser Johannes an einem Tage 19 aufständiger Aufstände hängen ließ. 1891, als Dr. Peters eintraf, war das Gebiet in diesem Aufstand. Doktor Peters mußte versuchen, diesen zu unterdrücken. Man darf die dortigen politischen Verhältnisse nicht mit unsern juristischen Ermahnungen und der Einberufung in Berlin vergleichen. Sachverständiger Friedrich v. Beckmann: Alle dem, was Generalleutnant v. Hebert eben gesprochen hat, kann ich nur noch kommen beistimmen. Ich habe auch sein Wort hinzuzufügen. Sachverständiger Eugen Wolff: Ich habe 1892 dieses Gebiet bereist. Dr. Peters bei der Eminenz-Expedition ebenfalls durchgereist. Ich habe nicht einen Schuß abzugeben brauchen. Alles war recht schön und friedlich. Dr. Peters hat seine Popularität immer geliebt. Er hat sich gern an große Dingen wie den Großvertrag des Weimar betätigt. Er war sehr ehrgeizig und wollte mehr werden als nur Reichstagsabgeordneter. Er wollte Gouverneur werden. Dr. Peters war in Kontakt mit angesehenen, weil er sich Schanden in die Köpfe stecken ließ und auch seinen Mund nicht schloß. Auch bei der Eminenz-Expedition wurde die Frau des Reichstagsabgeordneten Dr. Peter begleitet. Er gehörte zur „Peters-Partei“. Das werde ich aber nicht wiederholen, ich objects zu äußern. Er befindet sich, weil Wissmann im Jahre 1891 am Mlembe-Gebiet einen Aufbruch hatte, also wenige Monate vor der Expedition des Dr. Peters. Man kann daher nicht annehmen, daß kurze Zeit vorher schon wieder alles ruhig gewesen sein soll. Man kann auch kaum glauben, daß die freien Swahili ohne weiteres sich ihm hätten ergeben. Wissmann hat ihnen die neue Herrschaft nicht gezeigt. — Dr. Hebert-Martin erklärt, daß Fräulein v. Beckmann und Jagobba was seiner Krankheit erkrankt waren. Er wisse daher, ihre Krankheit beim Kriegszuge als eine Fatale bezeichnen. Auch war Dr. Peters nicht allein dem Kaiser, sondern dem Reichskammerpräsidenten, sondern er stand auch zur Verfügung des Gouverneurs v. Schöner. Tiedemann konnte er wohl im Kriegsfall, nicht aber immerhin dem Gouverneur später helfen. Hierauf wird der Vorlesende der fälschlicherweise als fälschlicherweise vorgelesen. Dr. Peters hat den Namen, Schönera dem Vaterlande genommen zu haben. Er ist unter schwierigen Umständen ins Innere gelangt und hat die deutsche Flagge gehißt. Aber ich muß sagen: Ich habe früher immer behauptet, die Sache Peters sei aufgeblasen. Jeder muß ich sagen, daß nach der heutigen Verhandlung ich die Angelegenheit nicht so gütlich ansehe, wie früher. Der ehemalige Vizekonsul Essau hat seine eigenen Berichte gelesen. Die Schwarzen haben nicht nur Fehler, sondern auch große Freuden. Man hat nur Strengere machen lassen und die Gerechtigkeit und Güte vergessen. Die in Ostafrika sind meist die Europäer, weil sie in Kamerun sind. — Bebel des Peters und Hauptzeuge ist am 27. die Sitzung aus.

Huf Schloß Bernburg.

1) Roman von C. B. 112*)

Schloß Bernburg war ein stolzer, imposanter Bau, mit seinen hohen Wogenen und spitzen Türmen an eine Ängst vergangener Zeit erinnernd. An den altersgrauen Wänden kletterte ängstiger Fleck entpor, dessen immergrüne Ranken sich bis hinauf zu den Fenstern spannten und dem etwas düsteren Gebäude einen freundlicheren Anblick verliehen.

Seine breite, steinerne Freitreppe führte aus dem blumengeschmückten Vorhof in das Schloß. Auch hier in den hohen, geräumigen Gemächern war man dem Sisse der guten alten Zeit treu geblieben. Überall kostbare Stoffe, reich gefärbte Möbel, eine gebogene, aber harte Stühle, denn alle Farben waren in dunklen Tönen gehalten, jede lichtere Nuance schien sorgfältig vermieden zu sein, gleichsam, um all diesen altentworfnen Formen und Mustern nichts von ihrer Originalität zu rauben.

Ein geheimnisvoller Zauber schien dieses alte Schloß in seiner grünen Einsamkeit zu umhüllen; kein reges Leben und Treiben, keine frohlichen Stimmen, kein froher Sang, alles war die und wie ausgestorben.

Selbst die Sonnenstrahlen, die ihre goldigen Reflexe auf dem dunkelgehobnen Parquetboden spielen ließen, schienen matter und weniger glänzend zu sein, beleuchteten sie doch nur eine einsame Nacht, denn kein menschliches Wesen,

nichts regte sich in den mit so viel Gemächern und Reichthum ausgestatteten Gemächern.

Da kam es plötzlich und leise über eine Seitentreppe herabgewischt. Ein Mädchen war es auf der Grenzstraße zwischen Kind und Jungfrau; die kleine, zierliche Figur zeigte weiche, aber noch unentwickelte Formen, aus dem runden, leicht gebogenen Gesicht lächelten zwei hübsche Wangen in die Welt; alles an diesem Geschöpfe atmete Fröhlichkeit und Geistesfreiheit.

Mit vorsichtigen Schritten kam sie daher, Neugier, Staunen und Bewunderung in den kindlichen Zügen.

Wie schön, wie herrlich und doch wie unheimlich! schickten die vollen, frischroten Lippen leise vor sich hin. Ein wahres Wunderkind, Dormschöns — und ein ganzes Jahr lang soll ich inmitten all dieser geheimnisvollen Herrlichkeit existieren! Ich komme wie halb selbst wie eine Märchenprinzessin vor.

Sie hielt inne und blickte etwas scheu um sich. Es ist wohl nicht ganz in der Ordnung, daß ich ohne Erlaubnis mich hereinwagen, dieser Schloßhölle soll nur für den Baron allein reserviert sein, fuhr sie in ihrem Selbstgespräche fort. Die andern Menschenkinder seiner Umgebung müssen in modern eingerichteten Zimmern wohnen und durch modernen gebaute Türen aus und ein gehen, ein wahrer Tyrann, dieser Baron! Und ich habe ihn mir stets als einen edlen Helden vorgestellt! Freilich, wenn man meinen Bruder reden hört — sie unterbrach sich — um Himmels Willen, es kommt jemand!

Ohne sich lange zu besinnen, öffnete sie so geschäftig als möglich die erste beste Tür und schlüpfte in das Gemach. Anglich horchend blieb sie unbeweglich stehen. Ja, sie hatte sich nicht getäuscht, Männer Schritte hielten sich und jetzt hörte sie auch das langvolle Organ des Barons: „Hierher, mein lieber Benno, hier sind wir ungelübt und vor Lauslern sicher.“

In wahrer Todesangst blühte das Mädchen um sich; um keinen Preis der Welt hätte sie hier ertrappt werden mögen.

Gertrud Halder war eine stolze Natur; im nächsten Moment schon hatte sie ein sicheres Versteck gefunden. Als die beiden Herren eintraten, war das Gemach leer und Fräulein Gertrud lauerte, zwar in etwas unbehaglicher Stellung, aber wohl verborgen, hinter einem der langen, dunklen Borstbänke, die das einzige Fenster des Gemaches verhielten.

„Nimm Platz, Benno,“ sagte der Baron, „ich habe viel mit dir zu sprechen, du bist der einzige Mensch, dem ich mich ohne Rücksicht anvertrauen mag; ich habe viel gelitten, mein treuer Freund!“

Seine Briefe sagten mir schon, daß du dich unglücklich fühlst,“ versetzte Benno Halder, „du darfst dich deinem Kummer nicht zu sehr hingeben, Valentin.“

Ein schmerzlicher Seufzer war die Erwiderung des Barons.

„Du ahnst wohl kaum die Größe meines Unglücks,“ begann er nach einer Pause, „ich bin ein künftiger, menschenfeindlicher Mann geworden, der es nicht mehr wagt, einem ehrlichen Menschen offen ins Auge zu sehen —

o, Benno, wenn mir noch vor einem Jahre jemand das vorher gesagt hätte, ich würde ihn einen Narren, einen Wahnsinnigen gehalten haben! Und nun, wie elend, wie grenzenlos elend bin ich geworden! Ich bin der Gatte einer Döbnerin!“

„Valentin!“ rief Halder, entsetzt aufstehend. „Du zweifelst an meinen Worten, ach, Freund, dieselben sind leider nur zu wahr! Gestella kann nichts Wertvolles und Gütliches sehen, ohne es, ist sie unbedacht, sie empfindet. Diese Leidenschaft mag krankhaft sein, ein trauriges Geheil ihrer Mutter, wie ich leider zu spät von ihrem Vater erfuhr, aber man hat mir das verheimlicht, und als ich selbst die unglückliche Entdeckung machte, da war Gestella schon seit Wochen meine Gattin. Sie kennt ihre Schuld, sich Fremdes anzueignen, auch recht gut, allein sie kann und mag sie nicht belächeln, und das ist doch schlimm!“

„Armer, armer unglücklicher Freund!“

„Ja, du hast recht, mich so zu nennen, denn ich bin es doppelt — das Wesen, das ich so unaußersprechlich liebe, hat mich in jeder Hinsicht schmähtlich gelächelt und hintergangen. Gestella wurde meine Gattin, nicht weil sie mich liebte, sondern weil sie hoffte, als meine Gattin in der Gesellschaft eingeführt zu werden, und da dich nun aus begreiflichen Gründen nicht geschiedet hat, sie mich, betrachtet sie mich als ihren Herrknecht, und in einem gewissen Sinne bin ich es auch geworden, denn wie könnte ich wagen, sie unter fremde Leute zu bringen? Bei der ersten besten Gelegenheit würde sie mich vergessen und den Namen ihres Gatten

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Von Nah und fern.

Ein Kaiserpreis. Der deutsche Kaiser hat zum 350-jährigen Jubiläum des Kaiserthums dem Kaiserlichen Hoftheater in Wien einen prächtigen Schützenpokal gestiftet.

Der Brand des Viktoria-Speichers in Berlin. Der Brand des Viktoria-Speichers in Berlin hat über 24 Stunden gewüthet. Die Belege des in den Flammen umgelommenen Arbeiters wurde bei den Aufräumungsarbeiten in völlig verholtem Zustande aufgefunden.

Ein brutaler Mordthat wird aus Preußen bei Rühlheim a. Nahe gemeldet. Nach einem vorausgegangenen Wortwechsel auf der Jagd „Koblenzblume“ ergriffen der Schmied Schmidt und die Arbeiter Vörsche und Baduget den 16-jährigen Bergarbeiter Körner, legten ihn auf einen an eine acht Kilogramm harte Luftkammer angeschlossenen Amboss und pumpten dem Kräftigen mittels eines Schlauches den Leib voll Luft. L., dessen Hilferufe ungehört verhallen, mußte sofort den häßlichen Krankentische in Rühlheim zugeführt werden, da die inneren Organe hart entzündet sind. Die drei Missethäter wurden festgenommen und in das Gerichtengefängnis eingeliefert.

Die Bestie im Menschen. In Verona bei Suhl geriet der Schlosser Karl Moos mit seinem 76-jährigen Vater wegen eines Stückes Land in Streit. Er drang in angestricheltem Zustande in des Vaters Wohnung, wo er zunächst häßliche Möbel zertrümmerte. Als dann zerrte er den alten Mann aus dem Bette, schleppte ihn im Zimmer umher und mißhandelte ihn durch Fußtritte, daß ihm einige Rippen gebrochen wurden. In den Folgen einer hinzutretenden Rippenfellentzündung ist der alte Moos zwei Tage darauf gestorben. Der unmännliche Sohn wurde verhaftet und in das Gerichtengefängnis nach Suhl gebracht.

Ohne Finger geboren. In Schönen wurde ein Zwillingpaar geboren; beiden Kindern fehlten die Finger, sonst sind sie gesund und normal.

Gräßlicher Unfall. In Mannheim wurden dem 35-jährigen verheirateten Müller Keller von einer Transmissionswelle beide Beine gebrochen. Auch wurde er am Körper so sehr verletzt, daß er im Krankenhaus alsbald verstarb.

Im Dienst verunglückt. Der Oberkammerdiener Gieseler in Mannheim wurde, als er sich zum Dienst begeben wollte, in der Nähe des Hofraumes übergegangen von einem einheimischen Perionenzug erfasst und tödlich verletzt. Gieseler verstarb in der Nacht in dem Krankenhaus.

Die Hauptverhandlung gegen den Rechtsanwalt Hans, der der Ermordung seiner Schwägerin beschuldigt wird, ist auf den 17. Juli vor dem Schwurgericht in Karlsruhe festgesetzt; sie wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Die vor kurzem abgeschlossene Hauptverhandlung hat ergeben, daß Hans feinerzeit schon von London mit einem falschen Brief nach Baden-Baden abriefte; in Frankfurt a. M. beschaffte er sich Johann einen zweiten falschen Brief. Der Angeklagte hat ein Geständnis bisher nicht abgelegt.

Das Ende. In Passau hat sich ein verheirateter Steinbauer, als er den letzten Stein verwandte, dahingelassen. Er wurde von dem Seinen um Brot bestärkt, auf dem Dachboden erhängt.

Nabenerkern. Ein gewaltige Entdeckung wurde dieser Tage in der Wohnung der Telegraphenarbeiter (Schweizerischen Eheleute in Saarburg gemacht. Der Mann lebt in zweiter Ehe; aus erster Ehe war ein Kind von kaum einem Jahre da, als die Mutter starb. Als die Ehefrau bald darauf an deren Stelle trat, begann für das Kind ein wahres Martyrium. Das heutzutage Weib ließ es während achtzehn Monaten in einem dumpfen Winkel der Wohnung in einem kleinen Wagen liegen und erst jetzt erhielt die Polizei Kenntnis von der unheimlichen Behandlung des armen Kleinen. Ein Drang in die Wohnung der Eheleute eintrat und das Kind in einem Zustande, der über Beschreibung spottet. Der jetzt 2 1/2 Jahre alte Junge lag in dem kleinen

Bette mit ausgehöhlten und blauunterlaufenen Augen. Arme, Händchen und Füßchen waren ganz verkrüppelt, der ganze Körper ein Skelett; nur Haut und Knochen. Graufig war es anzusehen und das Herz des rechtshierenden Polizeibeamten blutete; das Kind lag völlig in Rot, Wägen und Bettzeug waren gänzlich damit beschmutzt und ein bestialischer Geruch machte den Aufenthalt in dem Winkel fast unmöglich. Ein Heer von Ungezieher wimmelte umher, die Ohren und Wangen des Mutterbildchens waren von Insekten angegriffen. Das bedauernde Kind wurde heraufgeholt und sofort nach dem Spital gebracht. In Nahrung war dem Kinde nur so viel verabreicht worden, daß es nicht ganz verhungerte.

Zum Bombenattentat in Tokio wird noch gemeldet: Es ist nunmehr festgestellt, daß bei dem während des Bombenattentats erfolgten Überfall auf einen Geländepolizisten 341 000 Rubel geraubt worden sind. In dem durch die Bombe beschädigten Wagen wurde noch ein Paket mit 9500 Rubel gefunden. Der Kutscher, der leicht verletzt ist, wurde verhaftet; auch andere Personen, die sich durch Verursachung neuer Rubelscheine verdächtig machten, sind noch festgenommen worden. Gehtet sind zwei Polizeibeamte; verwundet sind über fünfzig Personen, darunter vier Kofaken von der Eskorte des Kaisers, ein anderer Soldat und zwei Polizeibeamte. Der Mann, der die erste Bombe warf, ist verhaftet worden, verweigert aber jede Aussage.

Die Brandruine des Viktoria-Speichers zu Berlin.



Der Viktoria-Speicher in der Köpenicker Straße zu Berlin ist zum großen Teil ein Haub der Flammen geworden. Nur der äußersten Anstrichung der Feuerwehr, die über 24 Stunden arbeitete, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück verhängt worden ist, das zweifellos entstanden wäre, wenn die großen Mengen Spiritus, die in den Kellerkammern des Speichers lagerten, zur Explosion gekommen wären. Selber fand ein Arbeiter den Tod in den Flammen.

Fast die ganze Einwohnerzahl strömte lechzend nach dem Spital, um das Opfer verdorrter Menschen zu sehen. Die Angelegenheit wird demnächst noch die Strafkammer beschäftigen.

Explosion im Bergwerk. Im Engertschacht der Staatsbahnen-Gesellschaft in Adolfs (Böhmen) entstand bei der Abmauerung eines Grabenbrandes eine Explosion von Grubengasen, wobei drei Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt wurden.

Unfall eines französischen Unterseebootes. Das französische Unterseeboot „Sirene“ erlitt im Hafen von Cherbourg bei einem Zusammenstoß mit dem Panzerkreuzer „Dante IV.“ schwere Beschädigungen.

Ein Sprengunglück hat sich in Vottenstein in der fränkischen Schweiz zugetragen, wo erst jüngst bei einem Gewitter vier Arbeiter vom Blitz erschlagen worden sind. Im Hofe des Bürgermeisters sollten einige Fässer weggeholt werden. Dabei löste ein vorzeitig losgegangener Sprengsatz den Kauremeister ab.

Ermordung eines schwedischen Goldbriefträgers. In einem Stockholmer Hotel wurde der Goldbriefträger Olson ermordet. Der Tatverdächtige sind zwei Deutsche, die das Zimmer, wo der Mord geschah, bewohnten und die nach der Eintragung im Fremdenbuch Richard Schmidt und Theodor Brügge hießen. Olson wollte einen an Schmidt adressierten, auf 150 Kronen lautenden Goldbrief abliefern. Man nimmt an, daß während Schmidt amitierte, Brügge den Goldbriefträger von hinten erschossen habe. Die Mörder raubten dem Ermordeten 700 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Von den Tätern fehlt zurzeit jede Spur.

Im Motor-Angus getraut. Die Eigentücker der Amerikaner treibt immer sonderbarere Mitten. Bei einer Trauung, die am Donnerstag in Trenton, etwa 50 Kilometer von Philadelphia entfernt, stattfand, erschienen nicht nur Braut und Bräutigam, sondern auch der Weibliche und die Hochzeitsgäste in Motor-Richtung. Der Bräutigam, ein wohlhabender Einwohner von Philadelphia namens Warren Keizer, setzte sich am Donnerstag an die Spitze einer stattlichen Jagd von Automobilen und fuhr nach dem Wohnort der Braut in Trenton! Hier luden der Braut, nachdem sich die Braut neben ihren Bekannten gesetzt hatte, nach der protestantischen Kirche, wo sich schon die Mitglieder des Trenton-Automobilclubs versammelt hatten. Alle bildeten Spalier und schlossen sich dem Zuge an. Bald war das Hochzeitspaar geschlossen, das junge Paar betrug das Auto und begab sich unter dem Getöse sämtlicher Autos auf die Hochzeitsreise. — Sensationell ist die Geschichte ja, aber gerade geschmackvoll, ist eine andre Frage!

Ein ungeheurer Feuersbrunst geschickte in Jamestown in Virginia, wo gerade eine Ausstellung stattfand, in der Nacht zum 26. d. 12 hieß mit kalten belegte Hotels. Unter den Gästen, die von dem Feuerlärm aus ihren

meinen bisherigen Reisen mein steter Begleiter gewesen war, begleitete uns. Wenige Tage nach meiner Vermählung machte ich die unangenehme Entdeckung, daß mir mehrere kleine Schmuckstücke von unbedeutendem Werte abhanden gekommen waren. Ich legte diesem Verluste keine Wichtigkeit bei und glaubte anfänglich die Gegenstände an Unachtsamkeit verrentet oder unterwegs irgendwo vergessen zu haben. Da schickte mir eines Tages ein Brillantring, ein Erbstück von meiner guten Mutter; ich trug den Ring nie, da mir derselbe etwas zu klein war, aber ich hatte ihn stets in einem Kasten unter meinen Wertgegenständen und hatte immer meine Freude daran, wenn ich ihn von Zeit zu Zeit betrachtete. Meine Mutter hatte den Ring so gern getragen und mir ihn noch aus dem Totensbette geschenkt. Um so peinlicher berührte mich sein Verlust. Ich wußte ganz genau, daß ich vor zwei Tagen den Ring noch besessen, und ich nahm mir vor, nichts unversucht zu lassen, um wieder in seinen Besitz zu gelangen. Ich sprach davon mit meiner Gattin und äußerte mein Entsetzen über dieses räthselhafte Verschwinden — wußte ich doch nicht einmal, auf wen ich den Verdacht richten sollte. Ein gemüthlicher Hotelbesitzer konnte es nicht gewesen sein, denn in der Kaffee-, in der sich das Kasten mit dem Ring befand, hatte ich eine ziemlich große Summe Geldes verwahrt, welche völlig unangefastet geblieben war.

Betten aufgeschreckt wurden, brach eine allgemeine Verwirrung aus, da die meisten, noch schlaftrunken, sich in ihrer Angst in den brennenden Gebäuden nicht zurecht zu finden vermochten. Trostlos gelang es den dort untergebrachten etwa 2000 Personen, sich bis auf drei zu retten. Das Feuer brach außerhalb des Ausstellungsbereichs in einem Hotel aus und dehnte sich schnell aus. Zwei Hotelgäste verbrannten, ein dritter, der verbrannt wird, wurde wahrscheinlich ebenfalls ein Opfer der Flammen. Der verursachte Schaden beträgt etwa 1 200 000 Mark. Sämtliche Hotelgäste verloren alle ihre Habe 12 500 Leute wurden obdachlos.

210 000 Mark Wage. Die amerikanischen Missionäre lassen sich umstellen die Kunst etwas kosten. Diese Dollararbeiten errichten in New York ein neues Theater und haben für ihre Bühne den englischen Schauspieler und Regisseur Grandville Barker mit einem Jahresgehalt von 240 000 M. engagiert. Barker ist erst 30 Jahre alt. Er trat zuerst mit seinem 14. Jahre als Schauspieler auf. Vor drei Jahren folgte er dem Direktor Bedreune in der Leitung des Londoner Court-Theaters, und seine wahrhaft künstlerische Auffassung in der Inszenierung neuer Stücke hat die Amerikaner veranlaßt, ihn mit der Miethengage zu verpflichten.

Frauen mit Schnurrbärten. Einige Frauen der japanischen Insel Hesso haben die Mode eingeführt, ihr Gesicht in einer Weise zu verzieren, daß man meinen muß, sie tragen Schnurrbärte. Die Frauen, Ainsu genannt, haben sich auf ihre Oberlippe einen prächtigen Schnurrbart tätowieren lassen.

Gerichtshalle.

Frankfurt. Der Kaufmann Friedrich Thiemann und sein Schwelmer Marie Thiemann begründeten mit dem Kaufmann Johannes Peter Gred zusammen ein Wagnisgeschäft. Sie erließen Inzerate, in denen es hieß: „Wagnisgeber! Zusammen aus Kopf und Handlinien, berühmter Gelehrter und Astrolog. Zu sprechen für Damen und Herren.“ Während Gred den Wagnisgebern spielte, verblieben die Geschwister — natürlich gegen Verachtung — das Wagnis vom Himmel herunter. Das Gericht beurteilte Friedrich Thiemann zu einem Monat, seine Schwelmer zu drei Wochen Gefängnis. Gred wurde freigesprochen, da er geschicklich und nach ärztlichen Gutachten nicht verantwortlich zu machen ist.

Stuttgart. Wegen schändlicher Tödtung wurde der Chauffeur Heil von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte fuhr in der Abenddämmerung bei 20. April mit einem Automobil, in dem außer ihm zwei Herren und drei Mädchen saßen, gegen einen kleinen Wagnisgebern, wobei das Automobil zertrümmert und einer der Herren, ein junger Kaufmann von hier, getödtet wurde, während die andern Insassen leichtere Verletzungen davontrugen.

Buntes Allerlei.

In der Premiere. Herr (zu seinem Nachbar, der wie toll in die Hände klatscht): „Ich verstehe Ihre Begeisterung wirklich nicht. Das Stück ist doch miserabel und Sie bemühen sich, dem Autor zu einem Erfolg zu verhelfen!“ — Nachbar: „Das stimmt. Ich bin der Schwelmer des Autors, und er ist mir schon zwei Jahre die Rechnung schuldig!“

Ein schlaues Versehen. Der kleine Otto (beim Kahnvermieter): „Wieviel kostet dieser Kahn pro Stunde?“ — Kahnvermieter: „Eine Stunde 50 Pf., zwei Stunden 75 Pf., je länger man fährt, desto billiger.“ — Der kleine Otto: „Nun, dann sagen Sie mir, wieviel Stunden muß ich fahren, um nichts zu bezahlen?“

Die junge Hausfrau. Köchin: „Viel schön, Gnädige, wieviel Eier soll ich denn zu dem Kuchen nehmen?“ — Junge Frau: „Vier! Von zweien die Dotter und von zweien das Eiweiß!“

Ala! A! Müller hat das Rauchen aufgegeben? Das erfordert aber eine große Willenskraft.“ — B.: „Aberdings, aber die beißt seine Frau.“

ritte durch den Wald begierig in Stella; ihre wunderbare Schönheit frappierte mich, dennoch hatte diese erste Begegnung keinen stärkeren Eindruck bei mir hinterlassen. War es Zufall oder mein Verhängnis, am nächsten Tage sah ich sie wieder. Ich hatte von ihrem einsamen Leben gehört und empfand Mitleid mit dem schönen Mädchen. Ich stellte mir vor, wie traurig eine solche Existenz für sie sein müßte, die ihre Mutter kaum gekannt und vom eigenen Vater in fernem Bann getan war. Ich wagte es, sie anzusprechen und mich als ihren Gutsnachbar vorzustellen. So begann unter Bekanntheit im Waldesgrün, und einige Wochen später schon hörte sie das Geschändnis meiner Liebe von meinen Lippen.

Wie das alles so rasch gekommen, ich fasse es kaum selbst. Ich war wie im Fieber; bevor ich die Geliebte nicht mein nannte, hatte ich weder Kraft noch Ruhe.

Ich reiste zu dem Baron Raven und bat ihn um die Hand seiner Tochter. Er zeigte sich über meine Werbung sehr erfreut, nur küßte er an sein Jawort die Bedingung einer sehr reichen Verbindung. Damit kam er mir meinen heißen Wünschen entgegen, die nötigen Formalitäten waren bald erledigt, und in kürzester Frist ward Stella meine Frau.

Der Baron machte tiefantmend eine Pause; Verno drückte ihm teilnehmend die Hand.

Stellas Mutter war eine Spanierin gewesen, wir wollten deren Heimatland kennen lernen, und so wählten wir dem Spanien zum Ziele unserer Hochzeitsreise. Ein alter, langjähriger Diener meines Hauses, der auch auf

Bahnrestaurant Weixdorf

Besitzer: Ferd. Wilh. Dettmann.
Jeden Mittwoch:
Eierplinsen mit Karlsbader Kaffee. — Schinken in Brotteig.
Feine Küche. — Gutgepflegte Biere.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Sandel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, und „Deutsche Mode“ hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1.— Mk., mit Zuträgen ins Haus 1.20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ einen großen Leserkreis erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate stetig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Inserations-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“

Für jeden Radfahrer unentbehrlich! Permanit.

Das Ideal der Fahrrad-Besitzer

Kein Flicken der Luftschläuche mehr nötig. Permanit dichtet selbsttätig alle während der Fahrt vorkommende Verletzungen durch spitze Gegenstände, Scherben, Nägel, Steine und dergleichen. Dieses Mittel um alte poröse Gummischläuche wieder gebrauchsfähig zu machen. Viel besser als sonst fahren alle Radfahrer, welche Permanit in ihre Reifen füllen. Permanit dichtet hermetisch die Luftschläuche, konserviert den Reifen und macht den Pneumatik haltbarer, kompakter und widerstandsfähiger. Permanit macht die Luftpumpe und den Reparatursachen beim Fahren gänzlich überflüssig. Wer Freude an seinem Rade erleben will, der fahre nicht ohne Permanit. Einmalige Ausgabe, dauernde Wirkung. Die geringsten Kosten machen sich bald tausendfach bezahlt. Permanit ist garantiert frei von ätzenden und scharfen Bestandteilen, welche den Luftschlauch angreifen.

Nur allein zu haben bei

K. Kunath, Mech. Werkstätt f. Fahrrad- u. Motorradbau.

Meißner Ofen-Niederlage

Gustav Hoffmann, Radeburg

empfehlen sich zur Lieferung und zum Umsetzen aller nur fachmännischer Leitung und Verwendung besten Materials aller Arten von Ofen, Kochmaschinen, sowie eisernen Ofen etc. etc.
Billige Preise! Mehrjährige Garantie!

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Große Auswahl in

Genre-Postkarten

• • Trauer-Karten • •

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen
empfehlen

die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Roggenstroh

(Flegeldrusch) kauft zu höchsten Tagespreise
August Walther & Söhne
Glashüttenwerke Moritzdorf.

Lebensbilder.

6 Vortragsstücke für Klavier zu 2 Händen, mittelschwer von
Bungard-Wasen, Oper 12.

Nr. 1. Am Morgen. Nr. 2. Der Pfeifer. Nr. 3. Kuriosität.
Nr. 4. Intermezzo. Nr. 5. Kreisspiel. Nr. 6. Geheimnis.

Nr. 1-6 in 1 Heft Mark 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger;
gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Conger, Köln a. Rh.

Letzte Woche! Letzte Woche! Stopp's Theater

Gasthof zum schwarzen Ross.
Heute Dienstag Abend
auf allseitigen Wunsch, mit Musikbegleitung
Der Trompeter
von Säckingen.

Großes romantisches Schauspiel mit Gesang
in 6 Bildern. Großartige, kostümenreiche
Ausstattung und Kostüme.
Einen hochinteressanten Abend versprechend,
ladet ergebenst ein
Otto Stopp.

Eine schöne neu vorgerichtete

Wohnung

ist zu vermieten und sofort beziehbar.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Friedrich Wilh.-Bad

Donnerstag den 4. Juli
Schlachtfest
von früh 10 Uhr an Well-
fleisch später frische Wurst.
Dazu ladet freundlichst ein
H. Leifner u. Frau.

Lampenkocher.

Derselbe ist verstellbar und
paßt zu jeder Stiehlampe. In
5 Minuten 4 Tassen Kaffee,
Thee, Kakao etc., für 2 Per-
sonen Kartoffeln, Eier usw.
Einmal verucht unentbehrlich
Große Geldersparnis. Mit
Kaffeeol
2 Mk. per Rahnahme
E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

Wohnung

bestehend in Stube, 2 Kammern, Küche
und Zubehör ist sofort zu vermieten
und 1. Oktober beziehbar.
Robert Boden, Scharwerksmaurer.

Bestellungen

auf

Dreitschriften

aller Art

nimmt entgegen

H. Rühle, Groß-Okrilla.

Für sofort wird ein tüchtiges Küchenmädchen

bei hohem Lohn (20 Mark und alles frei)
gesucht.
Restaurant Wartburg
Klotzsche-Königswald.

Knecht,

welcher landwirtschaftliche Arbeiten kann, zum
sofortigen Antritt gesucht.
Gasthof Lausa.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders
für Bejahrte ungeniert.
Alle Rundtänze unter Garantie in 3 Stdn.
Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der
Unterricht wird auch Sonntags erteilt.
Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal
kein öffentl. Lokal. Den Unterricht er-
teilen persönlich:

Dir. Henker und Fran,
Institut: Dresden-A., Maternstraße 1
Deutsche evangelische Nähmaschinen-
Werkstätten, landwirtschaftl. Maschinen
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Kredit 6-12 M., Anzahl 4-7 M., monatl.
Zehr billiger Preise. Max. verl. Preuss.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 555 Kölnstr. N. 6.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Schlachtvieh Hofe zu Dresden
am 1. Juli 1907.
Zum Auftrieb waren gekommen: 245 Ochsen
201 Kalben und Kühe, 160 Bullen 378 Rinder
825 Schafe und 1498 Schweine, zusammen
3307 Schlachtstücke. Es ergielten für 50
Mk.: Ochsen Lebendgewicht 28-44 M.,
Schlachtgewicht 61-82 M., Kalben und
Kühe Lebendgewicht 28-42 M., Schlacht-
gewicht 58-74 M., Bullen Lebendgewicht
35-44 M., Schlachtgewicht 65-78 M.,
Rinder Lebendgewicht 40-52 M., Schlacht-
gewicht 70-82 M., Schafe Lebendgewicht
36-43 M., Schafe Schlachtgewicht 76 bis
83 M., Schweine Lebendgewicht 39-45 M.,
Schlachtgewicht 51-68 M.

Produktenpreise.

Dresden, 1. Juli Stimmung: fest.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer
76-78, brauner, neuer, 76-78 kg 160 bis
274, russischer, rot, 191-198, amerikanischer
Spring — — —, do. Kansas 191 bis 197
do. weißer — — — Roggen, pro 1000 kg
netto: sächsischer, alter, 74-76 kg 39-161
do. neuer, 70-74 kg, 153-158, preussischer
— — —, russischer 147-149, Gerste, pro
1000 kg netto: sächsische 145-155, säch-
sische und polener 165-180, böhmische und
mährische 185-205, Futtergerste 132-142
Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter
161-150 do. neuer, 142-1 — — —, russischer
neuer 140-149, Hafer, pro 1000 kg netto
Cinnamome 185-190, rumänischer großfrüher
— — — ungarischer Gelbbohn — — —
Biden pro 100 kg netto, 140-150, Bohn-
weizen, pro 1000 kg netto: inländischer
und fremder 185-190, Desfonten, pro 1000 kg
2. 15.50, Malz, pro 100 kg netto 13.00-13.25
neuer: Wintertraps, sächsischer, trocken, 190 —
195, do. feucht 168-178, Leinsaat, pro
100 kg netto feuchte befeuchtete 220-225
120-235, mittlere feiner 180-220,